**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 7 (1900)

**Heft:** 19

**Artikel:** Ein wichtiger Zeuge für die beseligenden Wirkungen der katholischen

Religion

Autor: F.J.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538401

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Ein wichtiger Beuge für die beseligenden Wirkungen der katholischen Religion.

Mitgeteist von F. J. F.

Vor nicht langer Zeit wurde ich auf ein interessantes Buch aufmerksam gemacht, welches im Jahre 1898 zu Paris gedruckt wurde und einen so beispiellosen Erfolg erzielte, daß in einem Zeitraum von 12 Monaten nicht weniger denn 75 Austagen nötig wurden. Seit einem Jahre besißen wir eine brillante deutsche Übersetzung unter dem Titel: "Rettendes Leiden" (La bonne souffrance) von François Coppée, Mitzglied der franz. Atademie, autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Bernhard Maher, Verlag von Franz Kirchheim, Mainz. Dieses Buch habe ich mit höchstem Interesse gelesen. Da es noch neu und wahrscheinlich wenig bekannt ist, so glaubte ich, den Lesern der "Pädagogisschen Blätter" einen Dienst zu leisten durch Darbietung einiger Lesessüchte. Der Versasser nennt das Buch selber seine "Vekehrungsgesichichte."

Doch zuvor eine kurze Untwort auf die Frage: Wer ift denn biefer Berfasser? Franz Coppée ift der beliebtefte frangosische Dichter der Gegenwart, "ein universelles Talent, in deffen Schriften der Aprifer, Epiter, Dramatiter und Prosaiter fich ben Rang ftreitig machen," wie der gewandte Überfeter mohl ohne Übertreibung fagen konnte. Beboren am 26. Januar 1842 in Paris, mar Coppée ber Sohn eines niebern Staatsbeamten im Rriegsministerium. Nachdem er als "fauler, boch auch schwacher und franklicher Schüler" einige Bymnafialklaffen abfolviert hatte, fehrte er dem Studium den Rücken, um die Familie beffer unterftugen zu tonnen. 3m Bureau eines Architeften, nachher an ber Stelle feines verftorbenen Baters, fuchte er durch emfiges Privatftubium die Luden feines Wiffens auszufullen. Befonderes Intereffe hatte er an der Poefie. "Ich fchrieb alle möglichen Cachen, Novellen, Dramen, besonders aber Berse. Spater habe ich diese Erzeugnisse der Mufe verurteilt." Mit 24 Jahren gab er feine erfte Gedichtsammlung heraus Im Jahre 1869 trat er im "Obeon" mit dem einaftigen Drama "Le Passant' auf, gefront mit einem großartigen Erfolg. Coppee mar über Nacht eine Berühmtheit geworden. Jest konnte er feine Beamtenftelle aufgeben: aber der Umgang mit der Parifer Runftler= und Theaterwelt wirkte verderblich auf ihn.

Die 10 Jahre (1875-85) waren schriftstellerisch die fruchtbarsten. Im Jahre 76 wurde er Ritter der Chrenlegion; im Jahre 84 kam er als Membre de l'Académie française in die Zahl der 40 Unsterblichen. Seine Sujets suchte er mit Borliebe unter den armen, kleinen Leuten; Krämer, Arbeiter, Beamte, Soldaten, Ammen, die verschämten Armen, die llnglücklichen sind seine Helden und Heldinnen. Sein Zweck ist, Mitleid zu erwecken und dadurch zu nüten. Dem Christentum steht er vollständig gleichgiltig gegenüber. Der Übersetzer fügt seinen längern biographischen Notizen die Bemerkung hinzu: "Der Ungläubige versteht es nicht, daß ein so bedeutender Schrissteller wieder gläubig wird, man bezweiselt die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung. Möge der Leser vorurteilsfrei die Gesinnungen Coppées aus diesem Buche kennen lernen; glaubwürdige Zeugen versichern, daß sein Leben mit seinen Worten im Einklang steht."

Das Buch "Rettendes Leiden" besteht aus einer Reihe von Zeitungsartikeln, in unnachahmlich schöner Prosa geschrieben, die aber Blatt für Blatt den genialen Dichter verraten. Der Versassen, die meisten seiner, man könnte sie auch geistreiche Plaudereien heißen. Die meisten seiner Artikel vom Jahre 97 schrieb er "mit sieberzitternder Hand, einen Arm auf das Kopstissen gestützt, eingeschnürt in Verbände, das lebende Bild einer Mumie des alten Ügyptens." Der Dichter mußte nämlich zweimal sich einer lebensgesährlichen Operation unterziehen. Und da ist es nun eben so interessant für uns zu vernehmen, wie diese Leidenszeit sür ihn eine Gnadenzeit, wie dieses Leiden für ihn in Wahrheit eine "bonne soutkrance," ein gutes Leiden, ein rettendes Leiden wurde.

"Im Laufe des letten Jahres, nachdem eine Reihe schwerer Rrantheitsfälle mich zweimal an den Rand des Grabes brachten, habe ich die Erfüllung meiner Pflichten als tathol. Chrift wieder aufgenommen, mas ich seit früher Jugendzeit unterlaffen hatte." So der Dichter felbst in feinem herrlichen Borwort. Zwei Gedanken find es, die er mit ruhrenbem Freimut oft wiederholt: Der Stolg habe ihn von Gott losgetrennt, und die Demut fei die notwendigfte Tugend eines Chriften. Sehr fcon bezeichnet er den 3mect, den er bei Beröffentlichung feines Buches im Auge hatte. "Bielleicht wird es auch über die Rreise meiner Gefinnungsgenoffen hinaus für die große Bahl berjenigen nugbringend fein, die ben Blauben ihrer Rinderjahre verblaffen ließen. Bas der Sinnenraufch ber Jugendjahre biefe Ungludlichen nicht vermiffen ließ, fie vermiffen es gegen das Ende ihres Lebens, ohne bann, wie es so häufig geschieht, ben Mut und die Willenstraft ju befigen, von Gott die Gnade des Glaubens zu erflehen. Befonders für folche unentschloffene Charaftere, welche gleichsam an der Schwelle des Glaubens halt machen, will ich in ber Einleifung in turgen Bugen die Borgange fchildern, welche die moralifche Ummalzung in mir bewirften. Lange Beit habe ich in berfelben Unentschlossenheit gelebt und gelitten. Möchten sie wie ich baldige Erlösung von ihren Zweifeln in der Rücksehr zum Glauben finden. Das ist der Wunsch, der mich bei Beröffentlichung meiner Bekehrungsgeschichte geleitet hat."

Ursprünglich driftlich erzogen, nach ber erften hl. Kommunion langere Beit die religiösen Pflichten mit findlichem Gifer verrichtend, wurde der Jüngling durch die Berirrung bes jugendlichen Altere und burch die Scheu bor gemiffen Geftandniffen bon feiner frommen Gefinnung abgebracht. Bucher, Worte und Beispiele, die feinem Stolze und seiner Sinnlichkeit schmeichelten, taten ebenfalls bas Ihrige, um ihn in religiöfer hinficht gang gleichgiltig zu machen. Er habe oft mit ge= bankenlosem Leichtfinn über religiose Dinge geschrieben - bas wiberrufe er -- aber eine Bottesläfterung werbe man in feinen Schriften vergebens suchen. Reines der bekannten philosophischen Syfteme konnte ihn befriedigen; der feichte, widerspruchevolle Rationalismus fließ ihn Der Glaube an einen lebendigen und gerechten Gott mar für ihn ju jeder Beit ein Bedürfnis. Oft stellten fich Gewiffensbiffe ein. Beim Bedanken an fein Ende mar er mit fich felbft nicht gufrieden. Das Gefühl einer ichweren Schuld beschlich ihn. Aber Charatterschwäche und Menschenfurcht ftellten feiner Betehrung die größten Schwierigkeiten entgegen. Ein offenes Geftandnis feiner Schuld, ein vernehmbares Wort ber Berzeihung ichien ihm allein bem Tobe feine Schrecken nehmen gu fonnen.

Da, im Januar 1897, hatte er die erfte Operation zu bestehen. Er erkannte die Gefahr, dachte fogar an einen Beichtvater, falls es schlimm werden follte. Doch die Operation gelang, und die hoffnung auf balbige, völlige Benefung ließ ihn jeden Bedanten an eine Sinneganderung vergeffen. 3m Juni murde ein zweiter operativer Gingriff nötig. Diefer Rückfall verurteilte ihn zu einer schmerzlichen Regungslofigkeit für lange, lange Tage. Es waren harte, ichreckliche Tage ber Brufung, aber fie wurden Tage des Beiles. Best mandte er fich ernften Gedanken gu. Es tam der Priefter. Der Dichter beichtete mit Tranen der Reue im Auge und empfing die Absolution mit unaussprechlichem Troste. munizieren wollte er nicht, weil er fich nicht murbig fühlte. fter drängte nicht, weil teine Todesgefahr vorlag. "Beten Sie nur," fagte er, "und lefen Sie bas Evangelium." "Wochen, Monate lang habe ich fo mit dem Evangelium gelebt. Rach und nach gewann jede Beile diefes hl. Buches Leben für mich und murbe mir Beuge für feine Wahrheit. Ja, aus allen Worten bes Evangeliums leuchtete mir bie Wahrheit wie ein heller Stern entgegen. 3ch fühlte ihren Bulsichlag wie den meines Herzens. Warum sollte ich in der Folge nicht an Wunder, an Geheimnisse glauben, nachdem ich in meinem Innern eine so tiese und wunderbare Umwandlung wahrgenommen habe? Meine Seele war blind dem Lichte des Glaubens; gegenwärtig schaut sie es in all seinem Glanze. Sie war taub dem Worte Gottes; heute hört sie es in seiner überzeugenden Süßigkeit. Gelähmt war sie durch Gleich= giltigkeit; heute erhebt sie sich in kühnem Fluge auswärts."

"Körperlich geschwächt gehe ich aus meiner letten Krankheit hervor, dazu bestimmt, wahrscheinlich bis an das Ende die harte Knechtschaft einer geschwächten Gesundheit zu tragen. Seitdem ich aber das Evangelium gelesen, ist Ergebung, Ruhe und Mut in mein Herz eingekehrt. Früher sah ich trostlos in die Zukunst. Das einsame Greisenalter ohne den Reiz des Eenusses erschreckte mich. Heute, da es mich
vor der Zeit niederdrückt, nehme ich es mit festem Mute an. — was
sage ich? — mit Freuden! Ich wünsche ja nicht Schmerzen und Tod
herbei; aber ich fürchte sie auch nicht mehr, nachdem ich im Evangelium
leiden und sterben gelernt."

Mit den religiösen Kenntnissen mußte der Dichter von vorne anfangen. Er las apologetische Schriften und die Werke der hl. Kirchen-lehre; er betete beständig um die Demut und das Vertrauen der Armen im Geiste, damit er alles willig annehme und verstehe. Ein gebieterisches Verlangen drängte ihn zu Gott. Gegen Ende Oktober wurde seine Ausssöhnung mit Gott endgiltig besiegelt. Er kommunizierte. — Des weistern kommt der Dichter selbst auf das Mißtrauen zu sprechen, das man seiner Vekehrung annoch entgegenbringe, weil er sich äußerlich so wenig verändert habe. Er meint, er selbst wisse am besten, was in ihm vorgegangen sei. Ein Grund dieser geringen Veränderung möge übrigens in der tiesen Stuse christl. Vollkommenheit liegen, auf welcher er sich besinde. "Der Wille ist gut; mit rücksichtsloser Strenge beurteile ich mein Tun und Lassen. Die ich liebte, liebe ich heute inniger um Gotteszwillen. Täglich bestrebe ich mich, noch liebevoller und besser zu werden."

"Das sind für mich die schönsten Augenblicke, in denen ich mit Gott in Berkehr trete. Im Geiste lege ich ihm mein zerknirschtes Herz zu Füßen; ich bringe ihm meinen guten Willen für die Zukunft zum Opfer dar und erstehe von ihm jene Glückseligkeit, von der er uns bisweilen schon auf dieser Welt einen süßen Vorgeschmack giebt. Woschlägt auf der weiten Welt eine glücklichere Stunde als die, in der man betet, in der man sich in der Gegenwart Gottes befindet! Tausendsach gesegnet sei das Leiden, welches mich in die Arme des himml. Vaters zurückgeführt!"

Das sind so die Hauptgedanken aus der prächtigen Vorrede zu dem Buche: "La bonne souskrance." Es folgen sodann 18 verschiedene Stizzen, Zeitungsartikel, die unter sich in keinem engern Zusammenhange stehen, wie schon die einzelnen Titel: Brotteuerung, der Fluß, die Missionäre, Erinnerungen an die Muker, mein schönstes Jahr, der hl. Vinzenz von Paul, Aschermittwoch, Kindheit und Gebet, Bekenntnisse und Beichte u. s. w. genügend anzeigen. Aber alle — mit Ausnahme des ersten, der vom April des Jahres 97 datiert ist — sind von einem so wohltuenden Freimut des christl. Bekenntnisses durchweht, sind so voll herrlicher, origineller Gedanken in so schönem Sprachgewande, daß man jedesmal nur die Kürze lebhaft bedauern muß. Auf jeden Fall wird keiner, der diese prächtigen Kabinetstücklein durchlesen hat, an der aufrichtig katholischen Gesinnung des Autors zweiseln.

Oder klingt es etwa wie Heuchelei, wenn er am 25. Nov. 97 "eine fromme Beterin" aus den untersten Schichten des Volkes in der Rirche schildert und dann meint: "D Glaube der Schwachen, du einziger Schatz, du letzter Trost für das geprüfte Menschenherz! Die dich bekämpfen, dich zu vernichten suchen — welch verbrecherische Schuld laden sie auf sich! Und ich selbst, durch Stolz geblendet, leistete Mithilse, Ironie und Spott waren meine Waffen. "Ich will dir nachfolgen, schlichte Tochter des Volkes, dir, die du mit unerschütterlichem Vertrauen in dem von so vielen gemiedenen Tempel Gottes hinknietest, stark durch deinen kindlichen Glauben an Christus, dir, meine Schwester, die ich beneide, die mir ein so schwes Beispiel gegeben."

Mit welch feiner, toftlicher Ironie zieht er im März 1898 gegen die Entdriftlichung der Schule zu Felde! "Jene herren, welche fich wohl deshalb Freidenker nennen, um damit ihre Unfähigkeit im Denten, ihre brutale Unduldsamfeit beffer gu verdeden, konnen ftolg auf die Erfolge fein, welche fie im Laufe ber letten 20 Jahre erzielt haben. Langer kann es nicht fein, benn tausche ich mich nicht, so murbe vor ungefähr 20 Jahren das Rrugifix offiziell von der Lifte der vorgeschrie= benen Schulutenfilien gestrichen. Run, im himmel wird man vielleicht diesen Beschluß nicht fo tragisch aufgefaßt haben, wenn er auch von einem hochwohlloblichen Gemeinderat ausging. Und dann, follte ein Gemeinderat nicht auch einmal einen flugen Ginfall haben fonnen? Warum sollte eine Tabelle der Mage und Gewichte nicht viel wichtiger und erbaulicher fein, ale ein Rrugifir? Befondere, wenn man berudfichtigt, daß die Rinder im Intereffe der herrschenden Trunksucht nicht frühzeitig genug mit der hohen Bedeutung des Magfruges befannt gemacht werben fonnen.

Was den Katechismus angeht, so hat man, wie allgemein bekannt, eine ähnliche Entscheidung getroffen. Ein solches Denkmal des Fanatismus und des Aberglaubens mußte aus der Schule entsernt werden.
Etwas Geistreicheres mußte an seine Stelle treten. Kleine Lesebücher wurden versaßt, welche den jungen Staatsbürger über seine Menschenund Staatsrechte aufklären sollten. Leider stand oft das Verständnis ihres Inhaltes im umgekehrten Verhältnis zu dem Vildungsgrade dieser Staatsbürger, von denen viele den Gebrauch und Zweck des Taschentuches noch nicht kannten, andere den Schwierigkeiten einer hinten zuzuknöpfenden Hose noch nicht gewachsen waren und deshalb Schlishosen trugen.

Aus Neugierde habe ich einige dieser Machwerke durchblättert. Im allgemeinen empfehlen sie sich durch ihre nichtssagende Albernheit."

"Wahrhaft teuflisch," schreibt der Dichter in heiliger Entrüstung, "wahrhaft teuflisch ist das Beginnen jener Fredler, welche dem Volke den Glauben und den Trost des Gebetes rauben möchten."

Über das Gebet und über das Leiden spricht er an andern Stellen geradezu, wie ein gewiegter Geistesmann. Und dann die schöne Apologie der Beichte! "Staunenswert und bewunderungswürdig, so lauten seine Worte, ist doch die geheimnisvolle Macht des Bußsakramentes! In ihm allein findet das gequälte Menschenherz den Trost, den es anderswo vergebens sucht. Rückhaltlos würde die Welt die Bedeutung der Beichte anerkennen, wenn nicht gerade hier die größte Unkenntnis und blindes Vorurteil jedem bessern Einsehen sich entgegenstellten.

Unglückseliger, der du bei jedem Schritt beinahe hinfinkst unter ber schweren Last, die dein Gewissen bedrückt, tritt hinzu, lege ab die falsche Scham. Deine Furcht ift unbegründet. Du brauchst nicht zu fürchten, daß der Unbekannte, den du jum Vertrauten ermählst, Abschen und Edel bei beinem Geftandnis empfinde. Du brauchst nicht in Sorge ju fein, daß er dein duntles Geheimnis verrate. Seine Lippen find für immer durch das Beichtsiegel geschlossen. Im Schatten des Beicht= stuhles tann er nicht einmal beine Buge unterscheiden; er wird bein Erroten nicht feben. Sprich also ohne Burudhaltung, gestehe ihm beine ganze Schuld. Mit väterlicher Nachficht wird er bir antworten, nur von Barmherzigkeit und Verzeihung wird er zu dir reden. wird er von dir verlangen, daß du das begangene Unrecht wieder gut Wenn es jedoch nicht mehr möglich ift, so wird bein gerknirschtes herz und bein aufrichtiges Geständnis ihm genügen. Er wird bir als Buge einige turze Gebete auferlegen: er wird feine Sand über bich erheben, einige lateinische Worte aussprechen, und du wirft bich entfernen,

freigesprochen von beiner Schuld, innerlich getröstet, erleichtert, selig, als wüchsen dir Engelflügel."

Ich glaube, einem Manne, einem fo hochgefeierten französischen Dichter, der in einem vielgelesenen Pariser Blatt fo zu schreiben magt, einem folden Manne muß es ernft fein mit feiner Sinnesanderung. Wie es scheint, hat das Buch auch schon seine guten Wirkungen gehabt. "Gleich nach Beröffentlichung Diefer Stiggen," ichreibt ber Dichter felber, "hat ihre offene Sprache, wie mir versichert wurde, mehr als eine Seele getroffen und jum Rreuge jurudgeführt, Geelen, welche feit langer Beit dem Unglauben verfallen waren." Coppée ist erfreut darüber, aber nicht überrascht. Denn viele wenden sich boch von dem herrschenden Materialismus und ben falschen philosophischen Systemen mit Eckel ab, meint er, obwohl die Meisten bann aus Stolz bei ihrem Suchen nach Wahrheit auf halbem Wege ftehen bleiben. "Rönnten doch alle diese Unentschloffenen aus diesen Blättern sehen, wie glücklich ich bin, des Beiligtums Schwelle überschritten zu haben! D daß doch mein Beispiel, mein Blaubensbekenntnis fie über diese Schwelle drängen und in den Schoof der Rirche zuruckführen mochte." Diefer Bergenswunsch des Dichtere muß auch der unfrige fein. Nehmen wir damit Abschied von bem außerordentlichen Mann und feinem Buche, hocherfreut über bas Walten der göttlichen Gnade und Wahrheit, wie es sich da in dem Bergen eines großen Freigeistes wieder einmal fo wunderbar gezeigt hat. Misericordia et veritas obviaverunt sibi. Ps. 84,11. Barmher. zigkeit und Wahrheit begegneten fich.

## Pädagogisches Allerlei.

- 1. Ein Hamburger Lehrer, W. Puls, regt in einem Auffate ber "Hamburg. Schulzeitung" die Einrichtung sogenannter Stadtkolonieen an. Darunter versteht er Obdach bietende Tummelpläte außerhalb der Stadt, wo die Schulkinder während der Ferien den ganzen Tag, in der Schulzeit die Sonntage und freien Nachmittage zudringen können, während sie den Nachtaufenthalt immer bei den Eltern nehmen. Bei jeder Stadtkolonie solle eine Volksküche eingerichtet werden. Daneben sollen die Ferienkolonieen für die bedürstigsten Kinder bestehen bleiben; für diese werden auch die Stadtkolonieen als Vor- und Nachkur empfohlen.
- 2. Wie an verschiedenen anderen Universitäten, so werden auch an der Hochschule in Marburg in den Monaten Januar, Februar und März des nächsten Jahres Vorlesungen für Volkschullehrer abgehalten werden. Es sind bereits drei Professoren für die Sache gewonnen. Gelesen wird: "Deutsche Sprache und Litteratur" Herr Professor Schröder; "Kulturgeschichte des 16. bis 19. Jahr-hunderts" Herr Prosessor von Below, und "Psychologie" Herr Prosessor Natorp Das Honorar für sämtliche Vorlesungen beträgt nur sechs Mark.